

Rezension zu: Heitz, C. & Stapfer, R. (eds.) (2017). Mobility and Pottery Production. Archaeological and Anthropological Perspectives. Leiden: Sidestone Press. 326 pp., 55 figs. ISBN: 978-9088-90460-8. Open Access: <https://www.sidestone.com/books/mobility-and-pottery-production>

Sophie C. Schmidt

Der von Caroline Heitz und Regine Stapfer herausgegebene Sammelband ist die Publikation eines Workshops, der 2015 an der Universität Bern im Rahmen des Projekts „*Mobilities, entanglements and transformations in Neolithic societies on the Swiss Plateau (3900-3500 BC)*“ stattfand. Wie bei den Veröffentlichungen des Verlags Sidestone Press üblich, ist auch dieses Buch online als Read-only-Version frei einsehbar sowie als E-Book und gedruckt verfügbar. Mit diesem Angebot setzt Sidestone Press seit 2012 ein begrüßenswertes Zeichen für den freien Zugang zu Informationen (Open Access). Der Band wurde in drei Teile gegliedert, die – stark zusammenfassend beschrieben – theoretische Grundlagen („*Changing Perspectives, Changing Insights*“), archäologische („*Object-centered Perspectives: From ‘cultures’ and chronology to relations and mobility*“) und anthropologische Arbeiten („*Actor-centered Perspectives: Movements of Making – Mobilities of pots, potters, skills and ideas*“) zusammenstellen.

Der erste Teil thematisiert die Entstehungsgeschichte verschiedener theoretischer Aspekte während der Entwicklung der Archäologie, der Sozial- und der Kulturanthropologie, wobei eine gegenseitige Beeinflussung und die Forschungsgeschichte in den gesamtgesellschaftlichen Kontext eingebettet werden. Bei der Zusammenfassung der theoretischen Strömungen wird der Fokus auf kulturhistorische und post-prozessuale Entwicklungen gelegt. Dabei wirken die Beiträge von Caroline Heitz und Regine Stapfer („*Mobility and pottery production, what for? Introductory remarks*“, S. 11-38) sowie Albert Hafner („*Prehistoric archaeology, anthropology and material culture studies. Aspects of their origins and common roots*“, S. 39-51) leider von manchen der in Teil zwei und drei folgenden Fallstudien etwas losgelöst, da – wie Philipp Stockhammer in seinem Nachwort bemerkt – theoretische Ansätze häufig schwer in die archäologische Praxis zu übersetzen sind (S. 315). Die forschungsgeschichtlichen Einordnungen der verschiedenen theoretischen Strömungen sind für die späteren Beiträge dennoch gewinnbringend. Einen praktischeren Ansatz verfolgt der Beitrag von Astrid van Oyen („*Material culture and mobili-*

ty: A brief history of archaeological thought“, S. 53-65), der die archäologische Forschungsgeschichte in Bezug auf Kulturbegriffe und Mobilitätskonzepte darlegt. Diese illustriert sie anhand eines Datensatzes von sogenannter 'pre-sigillata' Keramik in Südgallien, deren Verteilung sie kulturhistorisch, post-prozessual und nach dem Material turn interpretiert. Auf Kulturkonzepte gehen auch die Beiträge von Regine Stapfer und Eda Gross ein: Die quantitative - und Verteilungsanalyse verschiedener Keramikstile und Magerungstechniken, die Stapfer in „*Special pottery in 'Cortailod' settlements of Neolithic western Switzerland (3900-3500 BC)*“ anhand der Fundstellen Concise, Twann und Sutz-Lattrigen durchführt (S. 141-167), lässt sie zu dem Schluss kommen, dass aufgrund von hoher Mobilität und Austausch bei gleichzeitiger Beibehaltung eigener Stil- und Traditionselemente die These von den klar abgrenzbaren homogenen Keramikulturen nicht haltbar ist. Einen Schritt weiter geht Gross, die zeitlich und räumlich definierte archäologische Kulturen, die Vorannahmen über kulturelle Traditionen und Entwicklungen implizieren, als Konzept per se kritisiert. In ihrem Beitrag „*Cultural and chronological attribution of pottery on the move. From rigid time-space schemata towards flexible microarchaeological 'messworks'*“ (S. 169-186) schlägt sie stattdessen vor, den mikroarchäologischen Ansatz (nach F. Fahlander) mit dem von T. Ingold inspirierten Konzept Messworks zu verknüpfen. Dabei wird die raumzeitliche Ordnung über Referenzfundstellen hergestellt, deren Datensätze wie bei einem Mobile unabhängig und austauschbar im Raum „hängen“. Ihre sehr umfangreiche Kritik am Kulturbegriff ist an vielen Stellen berechtigt, wie ihre Detailanalysen zeigen, an einigen Stellen aber m. E. etwas zu verallgemeinernd und polemisierend. Ihre Kritik steht im Zusammenhang mit weiteren Beiträgen, die sich mit dem Neolithikum des Schweizer Mittellandes und der Michelsberger und Munzinger Keramik beschäftigen. Die Autoren und Autorinnen Loïc Jammet-Reynal, Ute Seidel, Regine Stapfer, Eda Gross und Caroline Heitz betonen übereinstimmend die starke Vermischung verschiedener Keramikstile auf allen betrachteten Fundstellen und schließen daraus auf eine hohe Mobilität von Menschen. Diese Erkenntnis wird auch mit einem kulturhistorischen Ansatz erarbeitet: Jammet-Reynals Beitrag „*The Munzinger culture in the southern Upper Rhine Plain (3950-3600 BC)*“ (S. 69-89) nimmt die chronologische und räumliche Entwicklung der Keramik vom Munzinger Stil in Augenschein. Veränderungen des Keramikstils werden mit der Mobilität von Menschen aus Nachbarre-

gionen in Verbindung gebracht. Die Arbeit bildet damit eine klassische, wenn auch differenzierte, Fallstudie, die das Interpretationspotential, das auch älteren theoretischen Konzepten zu eigen ist, aufzeigt. Ute Seidel („*From typo-chronology to inter- and intra-site variety*“, S. 89-114) löst sich in ihrer Studie zur Michelsberger Keramik von dem kulturhistorischen Ansatz und stellt fest, dass die Michelsberger Kultur keine homogene Einheit darstellt, sondern vielmehr eine starke regionale Variabilität aufweist. Sie untersucht das „*zeitliche und räumliche Kontinuum an Formen und Techniken*“ (S. 102), welches im Repertoire der Michelsberger Keramik vorhanden ist und interpretiert die Veränderungen als Zeichen eines Wandels in der Produktion, der Nutzung und auch der Bedeutung einzelner Formen. Kurze Erläuterungen archäologischer Fachbegriffe in Fußnoten sowie die Beschreibung der Keramikanalyse im Essaystil erleichtern die Verständlichkeit für Nicht-Archäologen. Dies ist sehr lobenswert für einen Artikel in einem Band, der interdisziplinär angelegt ist. Die weiteren Beiträge stellen ebenso Heterogenitäten (HEITZ, S. 258) und Entanglements verschiedener Keramiktraditionen an einem Ort in den Vordergrund, die zu gegenseitiger Beeinflussung führten (STAPPER, S. 162). Damit lässt sich das Konzept scharf abgegrenzter „Kulturen“ im Schweizer Mittelland und dem Bodenseegebiet nicht halten.

Dem steht die Arbeit von Daniel Alberto Santacreu entgegen, „*Practice, social cohesion and identity in pottery production in the Balearic Islands (1500-500 BC)*“ (S. 229-256). Seine naturwissenschaftlichen Analysen bronze- und früheisenzeitlicher Keramik auf den Balearen zeigen, dass in der Keramikproduktion viele Schritte standardisiert durchgeführt wurden. Eingebunden in eine diachrone Untersuchung der Organisation wirtschaftlicher Prozesse auf den Balearen zeigt sich, dass spezialisierte Produktionsschritte in gemeinschaftlichen Strukturen durchgeführt wurden, die eine gemeinsame, öffentliche Organisation voraussetzen. Die homogene Verteilung der Produkte spricht dabei für ein Redistributionssystem unter symmetrischen sozialen Beziehungen. Die einheitlichen Produktionsstandards über die gesamten drei Inseln lassen sich mit einem hohen Grad von Kommunikation und Austausch der Handwerker untereinander erklären. Hier wird Mobilität z. B. durch zyklische oder saisonale Bewegungsabläufe angenommen. Die Gegenüberstellung der Arbeiten zeigt deutlich, dass sowohl für die homogene Verteilung von Keramikwaren als auch für die Pluralität von Keramiktraditionen eine hohe Mobilität prähistorischer Menschen angenommen

und dabei sehr unterschiedliche Konzepte von sozialer Kohäsion vorausgesetzt werden.

Werden die anthropologischen Arbeiten von Iris Köhler, „*Movement in making: 'Women working with clay' in northern Côte d'Ivoire*“ (S. 189-211), und Hans Peter Hahn, „*Pots on the move become different: Emplacement and mobility of pottery, specific properties of pots and their context of use*“ (S. 293-314), hinzugezogen, ergeben sich hochinteressante Spannungsbögen: Hahn untersucht in Nordtogo die Zusammenhänge zwischen der Verbreitung von Keramik und dem Siedlungsgebiet ethnischer Gruppen sowie ihre Bedeutungen in den unterschiedlichen Kontexten. Klar wird, dass ethnisch bedingte Stile existieren, deren Verteilungen sich jedoch nicht auf die Siedlungsgebiete der jeweiligen ethnischen Gruppen beschränken. „Fremde“ Keramiken werden als solche erkannt. Jedoch werden bestimmte Stile in erster Linie aus funktionalen Gründen bevorzugt und gehandelt und nur in bestimmten Kontexten als Identitätsmarker gesehen. Hahn weist darauf hin, dass es nicht nur eine ethnische Gruppenzugehörigkeit gibt, sondern z. B. auch soziale Gruppen, Geschlechter- und Berufsgruppen, und dass die Bedeutung von Gefäßen sich je nach Kontext verändert – ein Gedanke, den auch Stockhammer in seinem Nachwort betont (S. 316). Köhler beschreibt ihre Forschungsergebnisse zur Gruppe der Nyarafolo-sprechenden Menschen im Norden der Elfenbeinküste. Für die archäologische Forschung ist dies ein sehr bereichernder Beitrag, da keramisches Material und seine räumliche Verteilung im Zusammenhang mit Sozialstrukturen und Handelsnetzen, die für die fernere Vergangenheit weniger gut greifbare Themen sind, beschrieben werden. Die herausgearbeiteten Aspekte zeigen ein chrono-chorologisches Bild der Verteilung von Töpferinnen in der Siedlung und betreffen Entscheidungsfindung und Wissensweitergabe. Auf die Kommunikation von Wissen geht Nadja Melko gezielt ein. In ihrem Beitrag „*Form follows fingers. Roman pottery, the producer's perspective and the mobility of ideas*“ (S. 213-228) nimmt sie die Produzenten von römischer Keramik im Vicus Kempraten (Areal Fluh) in den Blick. Ihre ethnoarchäologische Forschung an der Keramikschule Landshut zeigt, dass Keramikproduktion eine körperliche Aktivität ist, deren Meisterschaft sowohl theoretische und physikalische Kenntnisse als auch die Internalisierung von Bewegungsabläufen benötigt. Anhand einer quantitativen Fehleranalyse in der Keramikproduktion von Kempraten und der Einschätzung, bei welchem Kenntnisstand eines Produzenten solche Fehler

in der Produktion passieren, kommt sie z. B. zu dem Schluss, dass unterschiedliche Randausformungen nicht unbedingt typologische Subgruppen, sondern eher die Arbeiten unterschiedlicher Lehrlinge darstellen. Der umfassende Ansatz der Arbeit, die Erfahrungen und das Wissen der Meistertöpfer in die Analyse archäologischen Materials einfließen zu lassen, ist innovativ und ausgesprochen vielversprechend. Santacreus Analyse der Wissensvermittlung auf den Balearen zeigt, dass die keramische Homogenität über eine große zeitliche Tiefe auf stabile Lernmechanismen und geschlossene Wissenstransfersysteme hinweist, die mit einem starken Einfluss von Meistern und geringem technologischem Experimentierfreiraum von Lehrlingen erklärt werden können. Die Internalisierung und Stabilisierung des Traditionssystems wird mit Bourdieus Habitus-Konzept, kollektiven sozialen Rollen und einer auf die Keramikproduktion orientierten Identität der Töpfer erklärt (S. 250). Das Konzept des Habitus wird auch von Caroline Heitz herangezogen, um Stilentwicklungen und Serienproduktion zu erklären (S. 273). Sie definiert anhand der Keramikanalyse und der Erstellung von Objektbiographien von Keramiken aus Hornstaad-Hörnle IA lokale, translokale und „Zwischenobjekte“, wobei lokale Keramiken über den Habitus der Siedlung und Serienproduktion definiert werden, während seltene translokale Keramiken unterschiedliche Produktions- und Nutzungsräume aufweisen und Zwischenobjekte Mischungen verschiedener Traditionen darstellen (S. 257-291). Ihre klaren Definitionen erleichtern das Verständnis und konkretisieren häufig nicht explizit ausgeführte Grundannahmen und Modelle. Eine ebenso notwendige kritische Modellanalyse bietet Isabel Hohles Beitrag „*Social dynamics and mobility: Discussing 'households' in Linear Pottery Culture research (6 ML BC)*“ für das Hofplatzmodell der Linearbandkeramikforschung (S. 115-140). Sie analysiert das Konzept „Haushalt“ und untersucht interne Siedlungsstrukturen, die Aufschluss über keramikproduzierende Einheiten geben können. Ihr Modell für gemeinsam genutzte Räume und damit für dörfliche Strukturen an der Fundstelle Altscherbitz hat weitreichende Folgen für die Interpretation der sozialen und ökonomischen Organisation der Linearbandkeramik. Der Bruch mit traditionellen Konzepten sowie die Neuentwicklung von Begrifflichkeiten und Interpretationsansätzen zeigt sich in fast allen Beiträgen des Bandes, auch im Nachwort. Unter der Überschrift „*Afterword: The pot and the archaeologist – changing each other in an (un-)happy marriage?*“ (S. 315-320)

erstellt Philipp W. Stockhammer eine Ding-spezifische Terminologie und beschreibt drei Arten und Weisen, auf die Objekte sich verändern: Die Wahrnehmung der Objekte durch den Menschen kann sich ändern, zeitliche Verfallserscheinungen verändern das Objekt, und Änderungen, die der Mensch vornimmt, verändern das Objekt. Dieser Wandel kann zu Verhaltensänderungen bei Menschen führen und zeigt so die Wirkmächtigkeit von Objekten auch ohne jene Intentionalität, die häufig mit dem Konzept agency in Verbindung gebracht wird. Da die Wahrnehmung und Deutung keramischer Gefäße durch interpretative Bezeichnungen wie z.B. Kochtopf oder Fruchtständer verschleiert werden könne, ruft er dazu auf, diese nicht mehr zu benutzen.

Der Anspruch der Workshop-Publikation, verschiedene Perspektiven und moderne Interpretationsansätze (u. a. Material turn, Mensch-Ding-Beziehungen, Entanglements, Messworks) aufzuzeigen und anhand archäologischer und anthropologischer Fallbeispiele darzulegen, wie Mobilität empirisch untersucht werden kann (HEITZ & STAPFER, S. 12-13), muss als erfüllt angesehen werden. Neben den im Vorwort angesprochenen Themen der Mobilität, Materialität und Produktion lassen sich in den Beiträgen weitere Fragestellungen aufzeigen, die von verschiedenen Autorinnen und Autoren diskutiert werden und mehrere analytische Ebenen durchziehen: Fragen zur Identität und Status der Keramikproduzenten werden z. B. von Hohle, Köhler, Hahn, Santacreu und Melko gestellt. Melko, Santacreu, Stapfer und Heitz besprechen außerdem die Modalitäten des Wissenstransfers, z.B. „Wie lernt eine Person das Handwerk?“ oder – etwas abstrakter – als Beibehaltung von Traditionen versus Adoption neuer Techniken; dabei beziehen sie ihre Überlegungen auf verschiedene Sozialstrukturen. Der Wandel des Kontextes von Keramiken und ein eventuell damit verbundener Bedeutungswandel werden u. a. von Hahn, Stapfer und Stockhammer diskutiert, wobei sich Stapfer, Santacreu und Hahn die wissenschaftstheoretische Frage stellen, inwieweit Keramiken als Proxies für Identität herangezogen werden können. Auf dieser Ebene untersuchen Melko, Jammert-Reynal, Gross, Seidel, Stapfer, Heitz und Stockhammer die Interpretationsmöglichkeiten von archäologischen Typologien und Van Oyen, Hafner, Gross, Heitz und Stapfer den Einfluss von Kulturkonzepten auf die Forschung.

Kleine Mängel in einzelnen Beiträgen, wie z. B. eine Karte ohne Legende (S. 83), oder die Tatsache, dass der Text an manchen Stellen knapper hätte gefasst werden können, sowie eine et-

Sophie C. Schmidt

was stiefmütterliche Behandlung prozessualer Ansätze in der Darlegung der theoretischen Forschungsgeschichte, sollen die abschließende Bewertung nicht beeinträchtigen. Der Band gibt mit seiner interdisziplinären Ausrichtung viele Anregungen für Archäologen, die sich mit Keramik, Mobilität, Mensch-Ding-Beziehungen und kulturtheoretischen Ansätzen beschäftigen. Wegweisend sind Überlegungen zum Wissenstransfer und die in einigen Arbeiten sehr klare Darstellung von Modellen, deren Nachvollziehbarkeit und Zugänglichkeit für Fachfremde besonders betont werden soll. Eine breite Rezeption der in diesem Band dargelegten theoretischen und methodischen Erwägungen ist wünschenswert, um ihren Nutzen auch für andere Räume und Zeiten zu testen und so eventuell zu differenzierteren Bildern der jeweiligen Perioden zu gelangen.

*Sophie C. Schmidt, MA
Universität zu Köln
Archäologisches Institut
Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln
s.c.schmidt@uni-koeln.de*

<https://orcid.org/0000-0003-4696-2101>